

1937 aber promovierte er als Kunsthistoriker. Das Institut für christliche Archäologie und Kunstgeschichte der Universität, die Kommission für Denkmalpflege, das Ministerpräsidium, das Italienische Kulturinstitut in Budapest waren die ersten Stationen seiner Laufbahn. 1942 wurde ihm das neuerrichtete ungarische Lektorat an der Universität Florenz anvertraut, doch mußte der Artillerieoberleutnant der Reserve im Juli 1943 einrücken. Erst im Februar 1946 kehrte er aus der amerikanischen Kriegsgefangenschaft als 75-prozentiger Kriegsinvalide heim, nachdem sein rechter Oberschenkel amputiert werden mußte. Im nächsten Jahr nahm er seine Tätigkeit in Florenz wieder auf und organisierte das Ungarische Institut der Universität, dessen Jahrbuch (*Annuario*) sich durch sein hohes wissenschaftliches Niveau auszeichnete. Als die ungarische kommunistische Regierung 1948 das Institut schließen ließ, verweigerte Pálincás die Rückkehr nach Ungarn. Er hat damit das Fortbestehen der ungarischen Dozentur in Florenz ohne jede Unterstützung aus der Heimat gesichert. Um diesen wichtigen Posten ungarischer Kultur in Italien halten zu können, mußte er sich auch in die finnisch-ungarische Sprachwissenschaft einarbeiten. Der Schwerkriegsbeschädigte, der zeitlebens an den Folgen der Amputation zu leiden hatte, fand dabei noch Zeit und Kraft, die italienisch-ungarische Gesellschaft für Literatur, Kunst und Wissenschaft „Mattia Corvino“ wiederzubeleben und ihre angesehene Zeitschrift „Corvina“ 1952—1955 herauszugeben.

Pálincás war der erste, der die Bedeutung der ungarischen Exilpresse und Literatur erkannte und sie systematisch zu sammeln begann. Das eingehende riesige Material konnte er allein bald nicht mehr bewältigen. Das Ungarische Institut München ist ihm zu großen Dank verpflichtet für die unentgeltliche Überlassung der *Periodica*, die seit über zehn Jahren in München weiter gesammelt werden.

Der literarische Nachlaß von Prof. Pálincás ist ebenso vielseitig wie sein Wirken es war. Sein Name steht zwar nicht auf dicken Wälzern, aber seine zahlreichen Aufsätze und Berichte in Zeitschriften, Beiträge in Lexika sind immer auf irgendeine Weise praxisbezogen und lebensnah. Er schrieb über Probleme der Kunst-, Literatur- und Kulturgeschichte sowie der Sprachwissenschaft, seine Übertragungen brachten Ady, Radnóti und den finnischen Nobelpreisträger Sillanpää den Italienern nahe. Die beste Bibliographie seiner Publikationen ist in seinem Nachschlagewerk *Avviamento allo studio della lingua e letteratura ungherese* (Neapel 1970) zu finden, das den Studenten und Forschern der italienisch-ungarischen Beziehungen längst unentbehrlich geworden ist.

László Pálincás ist immer ein engagierter Tatmensch gewesen. Seine Freunde und Schüler konnten sich stets auf ihn verlassen, denn was er als richtig und gut erkannte, dafür setzte er sich vorbehaltlos ein.

Thomas von Bogyay

München

#### Imre Várady 1892—1974

Am 24. August 1974 starb in Rom Imre Várady, emeritierter Professor für ungarische Sprache und Literatur an der Universität Bologna. Er erlebte zwei Weltkriege, er sah sein Heimatland Ungarn zweimal zusammenbrechen und fand dann in Italien eine neue Heimat. Trotzdem ist sein Lebensweg, wie er selbst zu sagen pflegte, sowohl im Beruf wie auch in der Familie

schön gewesen, als ob die heitere Besonnenheit und weise Ruhe, die sein ganzes Wesen ausstrahlte, auch auf sein Schicksal abgefärbt hätte.

Imre Várady wurde am 3. Juli 1892 in Nagybecskerek (heute Zrenjanin in Jugoslawien) geboren, in einer Kleinstadt in Südungarn, wo Ungarn, Deutsche, Serben und Bunjewatzen friedlich zusammenlebten und die meisten Leute drei Sprachen beherrschten. Nach dem Abitur im Gymnasium der Piaristen in seiner Geburtsstadt kam er nach Budapest, um als Mitglied des Eötvös-Kollegiums ungarische und deutsche Philologie zu studieren. Kaum hatte er die Universität absolviert, brach der erste Weltkrieg aus. Als Artillerieoffizier d. R. promovierte er mit einer Dissertation über Christian Fürchtegott Gellert in Ungarn und erhielt 1918 das Gymnasiallehrerdiplom. Erst Mitte März 1919 wurde er als Oberleutnant aus der Armee entlassen und begann seinen Dienst an der staatlichen Realschule von Szombathely (Steinamanger), wo er bis Ende November 1928 wirkte. Nur das Schuljahr 1924/25 verbrachte er als Stipendiat in Italien. Vom Dezember 1928 bis Mitte 1936 war er Sekretär der Accademia d'Ungheria und Professor für Ungarisch am Osteuropa-Institut in Rom. 1936 übernahm Várady den neu errichteten italienischen Lehrstuhl an der Universität Szeged. Nach dem zweiten Wiener Schiedsspruch (1940) kehrte die Universität an ihren ursprünglichen Sitz, nach Klausenburg (Kolozsvár) zurück, dort erhielt er den Ruf auf den ungarischen Lehrstuhl der Universität Bologna. So wurde Italien seine zweite Heimat.

Fast ein Vierteljahrhundert hindurch lehrte er an der altehrwürdigen Universität. Von der Achtung, die er sich bei seinen Kollegen, Schülern und in der internationalen Gelehrtenwelt, Ungarn inbegriffen, erwarb, zeugt die anlässlich seiner Emeritierung herausgegebene Festschrift *Miscellanea di studi dedicati a Emerico Várady* (Modena 1966). Nach dem Tode seiner Frau übersiedelte er Anfang 1968 nach Rom, wohin seine jüngste Tochter geheiratet hatte. Seit Mai 1968 war Professor Várady fast blind, doch blieb er geistig voll aktiv, ließ sich neue Bücher vorlesen, verfaßte und diktierte hauptsächlich für die ungarische Exilpresse Rezensionen und kleinere Beiträge, in denen er aus dem reichen Schatz seiner Erlebnisse schöpfte.

Die Bibliographie seiner Publikationen in der oben erwähnten Festschrift umfaßt über 200 Titel aus der Zeit zwischen 1910 und 1965, darunter ein zweibändiges Werk über den Einfluß der italienischen Literatur in Ungarn (Rom 1933—1934), ein anderes über das ungarische Theater (Mailand 1956), zwei Grammatiken der ungarischen Sprache, die zweite in zwei Auflagen (Florenz 1949 und 1965).

Imre Várady war eigentlich kein Flüchtling, doch wurde er nach dem zweiten Weltkrieg eine führende Persönlichkeit im Kulturleben der ungarischen Emigration. Seine von sicherem Geschmack und außerordentlicher Bildung geleitete sachliche Kritik wird man schmerzlich vermissen. Er war auch ein treuer Freund des Ungarischen Instituts München.

Thomas von Bogyay

München